

Zur Psychogenese der Stigmatisierung

Autor(en): **Nass, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Publikationen der Arbeitsgruppe für Kriminologie**

Band (Jahr): - **(1981)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1050960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Psychogenese der Stigmatisierung

Gustav Nass

Leiter der Akademie für kriminologische Grundlagenforschung
und der Deutschen Gesellschaft für vorbeugende Verbrechens-
bekämpfung, Klinikstrasse 7, D-3500 Kassel

Das Thema ist nicht so eng gefasst, wie es angesichts der verschiedenen Aspekte des Tagungsprogramms zunächst erscheinen mag. Ich behandle zwar nur die Psychogenese; um die Ursachen aufzudecken, bedarf es aber sowohl der phänomenologischen Betrachtung, also 1. der Erscheinungsformen, die kategorial geordnet werden müssen (sammeln, beschreiben und nach Systemen ordnen); danach müsste 2. die Kausalität erforscht werden, wobei zu fragen wäre, wann und auf welche Weise entsteht ein Stigma, wie verläuft der Stigmatisierungsprozess? Man könnte hierbei, was sicher zweckmässig wäre, 3. den Prozess ontogenetisch und phylogenetisch beschreiben, und bei letzterem wären wir bei einer Betrachtungsweise angelangt, die der Biologie und auch der Anthropologie anwendet. Bei dem Versuch, eine klare Gliederung anzustreben, musste ich erkennen, dass eine solche, wie ich sie bis dahin angedeutet habe, nicht gut möglich ist, weil eins in das andere wiederholt übergreift.

Das Wort Stigma (griechisch = stik = Stich, als Verb = sticho, d.h. stechen) haben die Griechen gebraucht als körperliches Zeichen. Es sollte über den Zustand des mit einem solchen Bezeichneten etwas Schlechtes, Ungewöhnliches aussagen. Das Stigma wurde in den Körper geschnitten, geritzt oder eingebrannt, deshalb auch Brandmal genannt. Es drang bis in die unterste Schicht der Haut und sogar bis ins Fleisch. Der Gezeichnete bzw. Gebrandmarkte sollte der Öffentlichkeit als eine Person gekennzeichnet werden, die z.B. ein Sklave, Verbrecher oder Verräter war, es konnte also ein Statussymbol sein.

Die Griechen waren nicht die ersten, die Zeichen in die Haut ritzen, welche etwas zu bedeuten hatten. So fand ich bei

dem Anthropologen und Afrikaforscher Frobenius eine Bronzetafel aus der Zeit um 3000 v. Chr. (Fundort West-Afrika Benin). Die Tafel zeigt drei tätowierte Männer. Es gibt noch frühere Funde, nämlich auf Felsbildern in einigen Höhlen Frankreichs, Spaniens und noch weiter verbreitet, die 10 000 – 20 000 Jahre alt sein müssen, jedoch kann man bei ihnen nichts Sicheres über ihre Bedeutung aussagen.

In einem Bericht über die Vorgeschichte Mittelamerikas ist die Tätowierung bei den Mayas als Ehrenstrafe genannt, die durch den Herrscher höchstpersönlich vorgenommen wurde und auch als Brandmarkung vorkam; diese fallen in die Zeit von 600 – 800 v. Chr.

Neben den optisch nachweislichen Stigmatisierungen in Form des Einritzens in die Haut finden sich auch schriftliche Belege aus vorchristlicher Zeit, z.B. als Verbote bei den Hebräern, in denen nach dem mosaischen Gesetz das Einritzen oder auf sonstige Weise vorzunehmende Kennzeichnung verboten ist.

Die Stigmatisierung war in vorchristlicher Zeit im gesamten Mittelmeerraum verbreitet. Auch die keltisch-germanischen Völker kennen ihre Bedeutung. Stigma hat aber nicht nur eine negative Bedeutung als Strafe; positiv ist es als Bedeutung der Zugehörigkeit zu einer Kaste oder zu einem Stand, z.B. dem Kriegeradel bei den Inkas in Westkolumbien, anzusehen. Die Bedeutung als Strafe blieb bis in das späte Mittelalter noch bestehen; als Merkmal der Zugehörigkeit finden wir bei den frühen Christen Stigma zugleich als Leiden ausgedrückt. Viele Frühchristen trugen die Anfangsbuchstaben des Namens Christi als Tätowierung auf der Stirn oder am Handgelenk. Die Bedeutung des Stigmas erscheint schon viel früher als Zugehörigkeitssymbol und ist bei primitiven Völkern noch heute im Initiationsritual erhalten. So erscheint also das Stigma einmal als Aussenseiterzeichen, zugleich aber auch als Insider, in jedem Falle aber als Erkennungszeichen, als Signal, und damit erweist es sich als ein Element der Mitteilung, der Kundgabe, als Signalement, das schon zu den Ausdrucks- und Verständigungsmitteln frühester Entwicklungsstufen der Menschheit gehört.

Einen ähnlichen Rang wie das Stigma nimmt die Körperbemalung ein; sie hat in dieser Beziehung eine magisch-rituelle Funktion und gilt zugleich als soziales Kennzeichen, auch als Kriegsbemalung, als Imponiergehabe, zur Tarnung bei der Jagd auf Tiere und zur Paarungsvorbereitung. Sie gibt Geborgenheit im Clan, womit zugleich die Rangordnung gegeben sein kann. Das sind zum Teil Signale, die wir bereits in der Tierwelt vorfinden.

Wir dürfen hierbei nicht übersehen, dass diese Zeichen gleichzeitig kulturelle Bedeutung haben, insofern nämlich, als sie Zeugen der Kunstfertigkeit und des Schönheitssinns einer Entwicklungsstufe sein können, denn sie sind nicht selten in den Figuren und Gestaltbildungen auf den Kult- und Gebrauchsgegenständen vorhanden. Sie sind zugleich Merkmale des Eigentums, und als Kultgegenstände beinhalten sie Geheimnisvolles, übernatürliche Kräfte, etwas, das Glück oder Unglück bringen kann.

Vieles, was die Silbe "mal" enthält, drückt später das Metaphysische, Tabuierte, Heilige aus, z.B. Denkmal, Ehrenmal, Grabmal usw.

Durch das ganze Spätmittelalter hindurch bis ins 17. Jh. behält das Brandmarken seine Geltung als eine der leichteren Körperstrafen, und zwar für jede Art von Verbrechen ein besonderes Stigma. Wir finden es auch häufig bei solchen Personen, die am Rande der Gefahr leben, wie Seefahrern, Bergknappen, Zirkusartisten, Kriegern, besonders Landsknechten, Fremdenlegionären. Ihre Träger glauben, dadurch mit besonderen Kräften ausgestattet zu sein.

Ich habe 1965 bei der Exploration von 50 mehrfach rückfälligen und daher mit langen Strafen einsitzenden Gefangenen in einer Justizvollzugsanstalt zahlreiche Tätowierte gefunden, die sich entweder im Jugendarrest oder in der Jugendstrafanstalt, also noch zu Beginn ihrer kriminellen Karriere hatten tätowieren, jedoch während einer kurzen Freiheitspause das Stigma ausbrennen lassen und nun wirklich "gebrandmarkt" waren. Fragte man nach dem Motiv, so kam die Antwort etwa: "Ich

wollte mich nicht von den anderen absondern, ich wollte dazugehören.” Hier ist also noch in der heutigen Zeit das Symbol eines Gemeinschaftsgefühls der Gruppenzugehörigkeit manifestiert. In jüngster Zeit haben die Stigmatisierungen eine neue Variante der Motivierung erhalten, nämlich in der Protesthaltung, und zwar in Straflagern, wie Alexander Solschenizyn in seinem Buch “Der Archipel Gulag” (Berlin 1974) beschrieben hat.

Dieser kurze Überblick über Geschichte und Vorkommen der Stigmatisierung mag genügen. Ich möchte nunmehr auf die tiefere Bedeutung zu sprechen kommen. Wie lange die negative Bedeutung der Stigmatisierung sich noch am Leben erhält, wenn sie ihren Sinn längst verloren hat, verraten uns Ausdrücke, die in der täglichen Umgangssprache vorkommen und bei denen wir uns kaum noch der tiefen und ernstesten Bedeutung erinnern: “In dessen Haut möchte ich nicht stecken” oder: “die Haut zu Markte tragen” oder: “seine Haut retten”.

Das Stigma steht in seiner negativen Bedeutung unserem Rahmenthema am nächsten. Wir kommen den Ursachen näher, wenn wir zunächst System in die Erscheinungen der Zeichen bringen und davon ausgehen, dass Stigmata nur eine Kategorie von vielen Zeichen darstellen. Wir können uns jedoch mit der Evolution von Zeichensystemen nicht ausführlich befassen und auch nur kurz mit der Ontogenese des Stigmas, hier als Zeichen verstanden. Schon bei den einfachsten Lebewesen gibt es Verständigungszeichen, die vom Sender zum Empfänger und umgekehrt fließen bzw. übermittelt werden. Dieser Kontakt wird in unterschiedlichen Verlaufsprozessen entwickelt. Die Wissenschaft, die dieses Forschungsgebiet betreibt, ist die Semiotik. Ein semiotisches System lässt sich auf dreierlei Weise betrachten: 1. sein Wesen oder seine Struktur, 2. sein Verhalten oder seine Funktion und 3. sein Werden oder seine Geschichte. Wir können also fragen: 1. Was ist ein Zeichen, 2. wie wirkt die Umgebung auf das Zeichen ein, und 3. wie kam das Zeichen zustande?

Schon Leibniz hat sein Augenmerk auf die Erforschung von Zeichenstrukturen gerichtet. Er dachte dabei an universelle

Zeichenstrukturen, ebenso die englischen Empiristen Bacon, Hume und John Locke. Kurz vor der Jahrhundertwende hat sich die Semiotik, die sich mit der Bedeutung des Stigmas befasste und es in ein System von Zeichen einordnete, als neue Wissenschaft etabliert. Sie hat viel Licht in das Dunkel der Bedeutung von Zeichen der Menschheit auf der archaischen Stufe gebracht.

Am Beginn der semiologischen Forschung stehen der schweizerische Linguist Saussure und der amerikanische Philosoph Pearce. Pearce vertritt die Ansicht, dass "das gesamte Universum mit Zeichen durchsetzt ist," und meint, dass ein Gesetz seinem Wesen nach nichts anderes sei als eine allgemeine Formel oder ein Symbol. Der schwedische Semiologe Hjelmslev behauptet sogar, dass "sich die semiotische Struktur als eine Grundlage offenbart, von der aus alle wissenschaftlichen Objekte betrachtet werden können". (1953)

Es haben weiterhin fast gleichzeitig an verschiedenen Orten in Nordamerika, Frankreich, der Schweiz und Deutschland Morris, Sebeok, Bühler, Breull, Sherry, Husserl und viele andere die Universalität der zahlreichen Kategorien von Zeichen und deren Strukturen erforscht. Ich nenne nur Begriffe wie Symbol, Emblem, Insignien, Signaturen, Abzeichen, Warenzeichen, Syndrom, Allegorie, Wappen. Im Erkennungsdienst des Polizeiwesens kennen wir das Signalement, das durch die Erfindung der Daktyloskopie und jüngste Verfeinerung dieser Methode – auch hier ist die Beziehung zur Haut zu beachten – und durch das Fernsehen die Identität mit nicht mehr steigerungsfähiger Sicherheit ermittelt.

Was aber alles an sichtbaren Zeichen zur Identitätsfeststellung einer Person gehört, die gleichsam in sie eingraviert sind, wurde mir bewusst, als ich gemeinsam mit Hans von Hentig ein neues Signalementverfahren zu entwickeln begann. Es wurden von uns Zeichen gefunden, die der Träger oft unbewusst mit sich führt: die Art der Bewegungen der Gliedmassen, die Stellungen der Füße, die Körperhaltung, Stimme, Melos, Dialekt, Klangfarbe usw. Alles das sind Zeichen, Stigmen, die schwerlich durch Beschreibung des Äusseren und durch Bilder übermittelt werden können und die uns doch einen Eindruck und Ausdruck

von Individualität vermitteln, gleichsam signalisieren, was für ein Mensch hinter diesem Zeichen, die wir mehr oder weniger bewusst aufnehmen, steht. Hier taucht auch das Problem auf, ob die wahrgenommenen Zeichen echt oder nur vorgetäuscht sind und ob wir nicht etwas in sie hineinsehen, sie nicht richtig lesen oder mit anderen, die eine ganze andere Bedeutung haben, verwechseln.

Fragen wir: wann und wie erlebt ein Mensch die Stigmatisierung? Ein Beispiel: Ein Kind wird in eine Schule, die zwischen einer Gartenstadt und einer Vorstadt mit alten Kleinbauernhöfen und Fabrikarbeitersiedlungen am Rande einer Grossstadt liegt, eingeschult, also in einer typischen sozialen Mischbevölkerung. Der Schüler spricht wie in seiner häuslichen Gemeinschaft nur hochdeutsch, die Mehrzahl der Mitschüler dagegen nicht nur landsmannschaftlichen fremden Dialekt, sondern dazu auch noch ordinär, was nur die Einheimischen verstehen. In der häuslichen Gemeinschaft wird musiziert, werden Kunstfertigkeiten wie Schnitzen, Zeichnen und Malen ausgeführt, Beschäftigungen, die weit über dem Niveau der lieber sich balgenden und allerlei Unfug treibenden Mitschüler liegen. Er wird schnell zum Aussenseiter, durch Sprache, Begabung und Interessen ausgesondert, mit dem Stigma des Fremden behaftet. In den Pausen prügelt die Meute an ihm herum, was er schweigend mit Selbstbeherrschung über sich ergehen lässt, obgleich er zur Gegenwehr kräftig genug wäre, doch hat er erfahren, dass den anderen das Prügeln keinen Spass macht, wenn er sich nicht mehr wehrt. Der Klassenlehrer entpuppt sich als Prügelpädagoge, der den Aussenseiter total verkennt und ihn öfter prügelt, wenn der Schüler im Unterricht sich langweilt und träumend zum Fenster hinaussieht. Die Eltern erfahren das Dilemma der Stigmatisierung von seinen Mitschülern. Es ist sein erstes Stigmatisierungserlebnis, dem noch manche folgen, die tiefe Spuren in der Seele des Kindes hinterlassen, denn es handelt sich um eine sensible künstlerische Frühbegabung, die sich nur unter Gleichartigen, nämlich etwa auf einem musischen Gymnasium oder einer ähnlichen Schule hätte entfalten können.

Was lehrt dieses Beispiel? Wer durch eine Eigenschaft auffällt, sei es eine Begabung, ein von der Menge abweichendes Ver-

halten, ein anderer Dialekt, andere Interessen usw. und dessen Wert von den Mitmenschen nicht erkannt wird, noch nicht einmal, wie in diesem Falle von dem Pädagogen, dessen Kommunikation wird erschwert oder gelingt nicht. Er wird abgedrängt in die Aussenseiterrolle, es sei denn, er passt sich an, unterdrückt die besonderen Eigenschaften und nimmt das Verhalten der anderen an.

Analysiert man den Vorgang, so ergibt sich folgendes: ein Mensch ist Träger einer oder mehrerer besonderer Eigenschaften, ohne es bewusst wahrgenommen zu haben, dass keiner der anderen der Gruppe, in die er schicksalhaft geraten ist, ebenfalls solche besitzt. Da sie diese Eigenschaften nicht entwickeln können und auch gar nicht der Wunsch in ihnen aufkommt, diese zu besitzen oder danach zu streben, denn der mögliche Wert ist ihnen mangels Bildung, Begabung oder Reife fremd, wird und kann er nicht einer der ihnen sein. Was für die Kommunikation in der Schulklasse zutrifft, kann auch für Erwachsene gelten, für Vereine, Gruppen, Gemeinschaften usw. Er ist durch Ausprägung eines oder mehrerer Merkmale, die sofort das Anderssein signalisieren, stigmatisiert. Das erschwert die Aufnahme in eine Gemeinschaft.

Wie erlebt nun in unserem Beispiel der Stigmatisierte sein Stigma? Zunächst weiss er die Isolierung nicht zu deuten; auch eine feindselige Haltung wird er sich zunächst nicht erklären können. Seine Versuche, die Kommunikation aufzunehmen, scheitern, und das bleibt ihm unverständlich und macht ihn unsicher. Wenn er nur die Ursache wüsste! Aber die bleibt ihm verborgen; es ist eben so. Das Unverständliche, Unerklärbare ist geheimnisvoll, eine Macht der Gruppe, die ihn ausstösst, nicht annimmt. Ist er etwas älter, dann mag in ihm der Gedanke aufdämmern: die Menschen mögen mich nicht. Warum das so ist, erfährt er nicht. Eins nur merkt er, dass er unsicher ist; wohin er auch geht, überall wird er sich nun unsicher fühlen. Ich habe das Beispiel des eingeschulten Jungen gewählt, weil es unkompliziert ist und der Ablauf leicht durchschaubar. (Dieser Schüler erhielt als Erfüllung eines Weihnachtswunsches von seinen Eltern eine Konzertflöte, Böhm-Flöte, ein anderer entriss sie ihm und schlug sie auf seinem Kopf entzwei, nicht mehr reparierbar.)

In einem Modellfall könnte ich von einem Stigma sprechen, das angeboren ist, gemeint ist das Erlebnis von jüdischen Kindern, deren Eltern so assimiliert waren, dass diese kaum noch von ihrem Judentum wussten oder nicht wissen konnten und dieses erst zum todbringenden Stigma wurde, nachdem die sogenannten Rassengesetze erlassen waren.

Eine späte Ersterfahrung der Stigmatisierung erfolgt in manchen Fällen bei sexuell Abweichenden. Sie durchlaufen meist eine kurze Zeit als Leidende, bis sie den Anschluss an ihre Leidensgenossen gefunden haben. Die Zahlen solcher Problemfälle sind heute, seit wir die entsprechenden Einrichtungen für Sexualaufklärung und -behandlung besitzen, zurückgegangen. Auch die gesetzlichen Grundlagen für Namensänderung bei Geschlechtsumwandlungen, Transvestitismus und das Kastrationsgesetz haben dazu beigetragen, die Folgen dieser Stigmatisierung zu eliminieren. Demgegenüber darf nicht übersehen werden, dass aus einem solchen Stigma auch Kapital geschlagen werden kann; ich denke dabei weniger an Prostitution als an soziale Bindungen besonderer Art, welche durch Stigmatisierung entstehen und die bis zu Geheimbünden mit Verpflichtung gegenseitiger Hilfeleistung reichen. Das Füreinandereinstehen rassischer Minoritätsgruppen gehört hierher, auch die Selbsthilfegruppen wie anonyme Alkoholiker, Behinderte usw.

Finden sich einzelne Stigmatisierte zu Gruppen zusammen, so wird das Gefühl der Peinlichkeit und der Inferiorität zugedeckt durch das Gefühl des Eingebettetseins in eine Gruppe, die nicht nur das Leid trägt, sondern auch das Selbstgefühl kräftigt. Es werden dann mitunter überhöhte Forderungen an die Normalen gestellt, Nachteile sollen ausgeglichen werden unter Berücksichtigung der persönlichen individuellen Interessen der Stigmatisierten.

Die kommunizierende Wirkung des Stigmas beruht auf der Tatsache, dass es das Erlebnis der Gleichheit vermittelt, das Bewusstsein Kontakt zu haben oder zu wissen, dass andere seinesgleichen existieren. Wenn der Stigmatisierte aber merkt, dass abwegige Attribute denen ausserdem zukommen, die

gleich ihm stigmatisiert sind, kann er verunsichert werden. Er schwankt dann zwischen Zuneigung und Abneigung. Als Ursache kann dann der entwicklungspsychologische Vorgang des Reifungsprozesses eine Rolle spielen. So kann es vorkommen, dass der Stigmatisierte einen Rückschlag in der Identifikation mit der bisherigen Gruppe erlebt und sich von ihr lossagt. Einen solchen Vorgang erhofften sich einige Richter von den Terroristen.

Die Entwicklung des geistig Stigmatisierten ist auch abhängig von der Art der Gemeinschaft. Es besteht ein Unterschied zwischen organisierten Stigmatisierten als Minderheitsgruppe mit fester Organisation, z.B. Mafia und informellen Gruppen. Eine Gesellschaft ehemaliger Strafgefangener als Helferorganisation getarnt und behördlich sogar geduldet, lieferte das Material zur Herstellung eines Mordinstrumentes an einen Gefangenen, mit welchem der Butzbacher Anstaltsdirektor getötet wurde.

Das Stigma kann zu einer Personeigenschaft werden, die dem Stigmatisierten ein Leben lang anhaftet, es kann aber auch in einer bestimmten Gemeinschaft als Rollenfunktion vorübergehend wirken, ohne dass das Imago des Stigmatisierten darunter leidet.

In manchen Städten gibt es Wohnbezirke, in denen zu wohnen gleichbedeutend ist wie als randgruppzugehörig abgestempelt zu sein. Umsiedlungen erweisen sich manchmal als unergiebig. Ich habe mehrere Versuche von Stadtvätern scheitern sehen, Obdachlosensiedlungen zu sanieren oder aufzulösen. Ein Stigmatisierter, der zu einem Statusfall des Sozialamtes wird, erhält und behält den Fall-Status. Eine besondere Kategorie stellt das Ehrenstigma dar. Es ist das des Aussergewöhnlichen, des Genialen, manchmal des Pseudogenialen, oft nur von der Umwelt aufgeprägt.

Wie verhält sich nun der Normale den Stigmatisierten gegenüber? Die Antwort kann ich hier nur andeuten. In vielen Fällen erweckt die Begegnung mit einem Stigmatisierten bei den Normalen ein Unbehagen, das ein Gefühl der Peinlichkeit aus-

lösen kann. Ich denke hierbei nicht an das äusserlich sichtbare Zeichen, darüber wird man hinwegsehen oder bei häufiger Begegnung sich an das Äussere gewöhnen. Manche können Mitleid erregen oder abstossend wirken. Schönheit und Hässlichkeit haben bekanntlich eine nicht vorausbestimmbare Wirkung. Was hier gemeint ist, betrifft mehr die Stigmatisierung, die dem Träger durch seinen Ruf seinem Namen usw. anhaftet. So mag ein als geheilt Entlassener die Begegnung mit einem Geisteskranken, mit dem er in der gleichen Anstalt untergebracht war, peinlich anmuten.

Negative Merkmale der Stigmatisierung zeigen mitunter eine sich ausbreitende Tendenz. Die Familie eines Strafentlassenen oder eines Geisteskranken leidet oft mehr als die Stigmatisierten selbst. Wir können in solchen Fällen von einer sekundären Stigmatisierung sprechen, die verheerende Wirkung haben kann, besonders für die künftige Lebensgestaltung. Bis in die jüngste Zeit war manches negative Stigma mit einem unsichtbaren Tabu behaftet. Man mag darüber streiten, ob und wann ein Tabu berechtigt war. In vielen Fällen erzeugt das geistige Stigma Statusunsicherheit, die dem Stigmatisierten oft lange Zeit Schwierigkeiten bereitet, und es ist eine Frage der Zeit und der Persönlichkeit, wann und ob er sie völlig überwindet und welche Mittel er besitzt, um damit fertig zu werden. Manche entwickeln eine unglaubliche Fertigkeit, z.B. das Stigma einer niederen Herkunft durch Lücken in ihrem Lebenslauf zu verdecken.

Ich habe eine ganze Anzahl von stigmatischen Erscheinungen genannt und auf ihre Verbreitung seit Beginn der Menschwerdung hingewiesen. Man muss sich den geistigen Zustand des Erkennens des Menschen am Anfang der Menschwerdung vergegenwärtigen. Der Anthropologie war es in den letzten 50 Jahren gelungen, die seelische Entwicklung der Menschheit in ihren charakteristischen Zügen zu rekonstruieren. Wie war das möglich?

Drei Methoden sind es, die uns den seelischen Aufbau des prähistorischen Lebens erschliessen, die völkerpsychologische, die tiefenpsychologische und psychogenetische der Kinder-

und Jugendpsychologie. Die vergleichende Völkerpsychologie lässt die seelische Entwicklung, die sich in den zahlreichen Funden an verschiedenen Stellen der Erde manifestiert, durch Vergleiche mit lebenden Völkern gleicher Kulturstufe lebendig werden; z.B. zeigten vergleichende Betrachtungen von Sitten und Gebräuchen der Aurignac-Menschen das seelische Leben einer Entwicklungsstufe der Menschheit, die längst erloschen ist. Das wurde z.B. deutlich beim Vergleich des Bärenkults von Menschen des Jungpaläolithikums mit dem Bärenkult der Lappländer, Finnen und vielen anderen lebenden nördlichen und nordöstlichen Völkern, der seine Parallele in dem Leopard- und Löwenkultus einer Anzahl afrikanischer Völker findet.

Die tiefenpsychologische Methode gibt uns ebenfalls die Möglichkeit, seelische Funktionen früherer Entwicklungsstufen zu studieren. Sie und ihre Anwendung in der Psychotherapie erschlossen uns ein bis zum 19. Jh. noch unbekanntes Reich des Seelischen. Freud, Jung, Bleuler, Adler, Reich u.v.a., um einige der Bedeutendsten zu nennen, entdeckten durch Analyse der unbewussten seelischen Vorgänge, dass diese psychische Funktionen aufwiesen, die einer anderen seelischen Entwicklungsstufe anzugehören schienen und die zum Teil anderen Gesetzen unterliegen als die Erscheinungen des bewussten Seelenlebens. Diese Entwicklungsstufe ist die des archaischen Denkens. Sie ist durch das Aufkommen metaphysischer Bedürfnisse charakterisiert, nämlich durch Magie und Symbolik. Symbolisches Denken zeigt sich ontogenetisch sehr früh, wenn z.B. ein Kind einen Hund sieht und wau-wau sagt, so hat es das Bellen des Hundes als Zeichen, als Symbol von "Hund" gesetzt. Es hat dieses Zeichen einfach zugeordnet. Das geschieht, wie Piaget festgestellt hat, schon mit einem Jahr, allerdings als Symbol für etwas Lebendes, Längliches, das behaart ist und sich bewegt, so dass also auch Pferde und Katzen damit bezeichnet werden. Erst etwas später, nämlich mit 1 – 4 Jahren wird das Symbol nur für Hund gebraucht. Eine andere Form des Denkens, die wir das magische nennen, zeigt sich darin, dass das Kind das Wirken geheimnisvoller Kräfte und Zusammenhänge annimmt.

Welcher Art waren nun die seelischen Kräfte des Menschen in vorgeschichtlicher Zeit und wie haben sie sich ausgewirkt?

Es ist eine recht umfassende Aufgabe, eine vergleichend psychologische Betrachtung durchzuführen; denn zahlreich sind die typischen Parallelen von seelischer Ontogenese und Phylogenese. Schon Pestalozzi hat in seiner Schrift "Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts" auf solche Parallelen hingewiesen. Ein Gesamtüberblick über die Entwicklung der Denkfunktionen lässt erkennen, dass die Entwicklung nämlich von der noch undifferenzierten Subjekt/Objekt-Auffassung bei den Naturvölkern zu einer schärferen Trennung von Subjekt und Objekt auf höherer Entwicklungsstufe führt. Die geringe Differenzierung der Denkfunktionen bei Naturvölkern erstreckt sich auch auf die Zustandserfassung. Hierbei ist der Affekt stärker beteiligt, da das Emotionale und das Rationale noch sehr eng verbunden sind. So zeigen sich auch die ersten Denkfunktionen des Kindes. Die Stufe des magischen Denkens weist beim Kinde wie beim Naturmenschen die gleiche seelische Grundstruktur auf. Das zeigt sich z.B. darin, dass Sein und Scheinen nicht voneinander unterschieden werden. Traum und Wirklichkeit sind noch nicht zwei Bereiche in unserem Sinne, ebenso wie tot und lebendig. Die Ethnologen berichten, wie der Primitive im Traum mit Toten verkehrt. Beide Welten haben für ihn gleichen Wirklichkeitswert. Ähnliche Beispiele wie von den Primitiven brachte bereits Freud von Kindern, die im Traum die Erfüllung ihrer Tageswünsche als wirklich erlebten. Die Grenze zwischen Tod und Leben ist weder für Kinder noch für Primitive auf der Stufe des magischen Denkens vorhanden. Charakteristisch für die Denkfunktionen der magischen Stufe ist die Analogiebildung, und zwar nach dem subjektiven Erleben. Für das Kind besteht z.B. ebenso wie für den Primitiven die Welt aus Wesen, die so fühlen, handeln, wollen und wünschen können, wie man es auch kann. Der Pfeil des Jägers, der trifft, hat gute Eigenschaften, der Ball des spielenden Kindes, der nicht trifft, ist unartig. Wolken und Winde, Berge und Flüsse haben beim Primitiven wie beim Kinde menschliche Eigenschaften. Naturerscheinungen wie Gewitter, Gestirne, stürzende Bäche sind für den Primitiven der magischen Stufe symbolische Manifestationen der hinter den Erscheinungen stehenden Macht eines höheren Wesens. Der Mittelposten des Zeltes ist für Nomaden Symbol der Himmelsleiter. Der

Bär ist Symbol für die Urkraft des Schöpfergottes. Das Feuer wird zum Symbol menschlicher Gemeinschaft. Von der Herkunft des Feuers handeln die ersten Sagen.

Auf der Stufe des magischen Denkens entfaltet sich das Mythische. Phylogenetisch beginnt das Zeitalter des Mythos. Noch ist es zunächst ein Denken in Bildern. Der Ausdruck der Gedanken wird bildhaft. Bei den Völkern grosser Kulturen entsteht die Bilderschrift. Es wäre aber ein Irrtum zu glauben, dass der Mythos nun das magische Denken überwunden hätte. Zauberberglaube, Hexenkünste durchziehen die Berichte der Vorgeschichte. Die Mythen und Sagen sind angefüllt mit Wunschvorstellungen der bei fast allen Kulturvölkern geradezu überwuchernden Phantasie, wofür die bis in unsere Zeit überkommenen Werke der Künstler Zeugnis ablegen, sei es im religiösen oder im erotischen Kult (Götterbilder und Phalluskult).

Ein in seiner Konzeption einmalig grossartiger Mythos ist der von Adam und Eva. Dieser trägt noch archaische Züge, auch in den Denkformen, etwa die der magischen Stufe angehörenden Vorstellungen über die versöhnenden Wirkungen des Opfers, die wir, soweit mir bekannt, in allen Kulturen finden, am grausamsten vielleicht bei den Völkern Süd- und Mittelamerikas.

Zwischen Wunscherfüllung und Wirklichkeit besteht kein Unterschied. Wunscherfüllungsphantasien werden als real empfunden. Der Tote lebt weiter, in einer anderen Welt unter gleichen oder ähnlichen Bedingungen. Deshalb wird ihm zum Beispiel bei den meisten Völkern dieser Entwicklungsstufe manches Reale mitgegeben; sofern bereits das hierarchische Prinzip in der Staatsform vorhanden ist, wird dem toten Herrscher der ganze Hofstaat als Begleitung beigegeben. Es mögen symbolische Handlungen sein, aber sie werden als Gleichsetzungen der Realität wahrgenommen, nicht als Ersatzhandlungen.

Das Erfassen von Kausalzusammenhängen ist auf der magischen Denkstufe noch nicht klar herausgebildet, statt dessen haftet ihnen eine geheimnisvolle Kausalität an, eine Zauberkraft.

kausalität, die überall dort an die Stelle einer Erklärung tritt, wo eine solche notwendig wird, bei Fragen an das Schicksal, bei Zauberformeln, Tabus, beim Gelübde, bei Glücks- und Unglückszahlen, glücklichen und unglücklichen Zeiten. Stets lässt sich der funktional und formal gleiche Tatbestand bei Kindern wie Primitiven feststellen.

Auf dieser ersten Stufe des archaischen Seelenlebens des homo sapiens tritt bereits die Stigmatisierung auf. Hier entsteht auch die Symbolisierung. Symbole beginnen oft mit Halluzinationen. Symbolische Gleichsetzungen leugnen den Unterschied zwischen Innen- und Aussenwelt. Das Wort Symbol bedeutet ja im Griechischen zusammenwerfen, zusammenbringen, integrieren. Die Symbolbildung ist ein Prozess, bei dem ständig die Innen- mit der Aussenwelt, das Subjekt mit dem Objekt und die früheren emotionalen Erfahrungen mit späteren zusammengebracht und integriert werden. Das Symbol erfüllt die Aufgabe des Übergreifens, indem es wie eine Klammer die Phase des Magischen mit der des rationalen Denkens umschliesst. Damit erhält es eine tiefere Bedeutung als nur Zeichen oder Merkmal.

In der weiteren psychischen Entwicklung wird das Symbol vom rationalen Denken übernommen und geduldet. Allen anderen magischen Inhalten mag die Ratio Feind sein, dem Symbol gegenüber ist sie tolerant. Es gehört mit seinen Teilaspekten allen Seelenschichten an, es ist dynamischer Natur und bewegt sich gewissermassen in ständigem Bedeutungswandel durch sie hindurch. Symbolbildung ist also ein Prozess archaischer Denkfunktionen, der am Beginn der Menschwerdung steht.

Um den Stigmatisierungsprozess verständlich zu machen, müssen wir uns den Vorgang des Symbolisierens noch weiter verdeutlichen, und da hilft die psychoanalytische Theorie. Sigmund Freud unterschied den manifesten und den latenten Trauminhalt. Was geschieht im Traum und durch den Traum? Im Traum erfolgt die Realitätsbewältigung durch magisches/mythisches Symboldenken oder mit den Worten der psychoanalytischen Theorie die Konfliktbewältigung zwischen inneren

Triebwünschen und äusserer Realität oder dem Konflikt zwischen Es und Ich. Der Symbolisierungsprozess ist also dem Vorgang der Symbolisierung des Traumes ähnlich. Das Symbol hat einen manifesten Inhalt, eine Veranschaulichung und einen latenten Inhalt, der ein Gedanke oder eine Emotion sein kann. Träumen nennt Freud eine spezielle Form von Symbolisierung. Symbolon bedeutet auf griechisch Zusammenfügen verschiedener Teile zu einem Ganzen.

Das Symbol behält die Macht über das Denken, über Ideen und Gefühle. Wird eine symbolische Repräsentation in die Aussenwelt projiziert, so errichtet sie dort eine magisch/mystische Herrschaft über die Realität.

Von der sichtbaren bildhaften Repräsentation durch das Symbol bis zur Stufe des abstrakten Denkens ist noch ein weiterer Schritt, auf den ich hier nicht näher eingehen werde. Ich habe ihn auf dem Gebiete der Entwicklung des Rechtsdenkens behandelt. Der Mythos ragt noch weit in die Stufe des logischen Denkens, dem die Stufe des prälogischen vorgelagert ist, hinein und wird um etwa 500 v. Chr. in allen hochentwickelten Kulturen der Welt, in China, Indien, Griechenland und Ägypten abgelöst. Jedoch hört damit die Stigmatisierung nicht auf, aber es vollzieht sich eine spürbare Wandlung, nämlich die Verlegung von der Haut, der äusseren Oberfläche des Individuums ins Geistige, in die Psyche, die Innenwelt, und es bleibt die Stigmatisierung als positives und negatives Merkmal, gleichsam als Rest archaischen Denkens. Es ist zum Beispiel Erkennungszeichen der Zugehörigkeit zu einer Glaubens- oder Kultgemeinschaft.

Die psychische Ontogenese lässt nur eine ganz allmähliche Entwicklung zum seelischen Erwachsensein erfolgen. Auf die Stufe des magischen Denkens folgt ontogenetisch die der kindlichen Realistik, jedoch nicht mit einer plötzlich abgesetzten Grenze. Es ragt noch weit bis in die Zeit der kindlichen Realistik hinein, an deren Ende, etwa im 12. Lebensjahre, die Funktionen des Intellekts voll entwickelt sind. Solange aber das Subjekt und Objekt, seelische Innenwelt und reale Aussenwelt, noch nicht streng voneinander unterschieden werden, und das

ist vor der Pubertät noch nicht ganz der Fall, bleibt das realistische Denken des Kindes auf dieser Entwicklungsstufe durchdrungen von magischen Zügen, die man vielleicht mit denen einer romantischen Geisteshaltung vergleichen könnte.

Hier möchte ich die entwicklungspsychologische Betrachtung der Stufe der kindlichen Realistik, an die sich Pubertät und Adoleszenz anschliessen, nicht fortsetzen, weil ich sie in Beziehung und zur Erklärung einer entwicklungspsychologischen Erscheinungsform bei der Psychogenese des Anarchoterrorismus und des Sektensuicids herangezogen und ausführlich dargestellt habe, wodurch mir die Erklärung derselben gesichert zu sein scheint. Jedenfalls haben gesellschaftspolitische Erklärungsversuche bisher nicht zu überzeugen vermocht. Hier sollten wir nunmehr versuchen, den entwicklungspsychologischen Zusammenhang zwischen Stigma und realem Denken zu klären.

Der unbewusste Primärprozess des Denkens in Symbolen wurde zum bewussten rationalen Sekundärprozess. Freud sah in der Fähigkeit zur Symbolbildung eine grundsätzlich menschliche Begabung, die besonders in der Übergangsphase des magisch/mythischen Denkens von der Herrschaft des Primärprinzips bis zur Herrschaft des Sekundärprinzips die Fähigkeit sich auszudrücken, sich mitzuteilen, ermöglichte. Ich möchte darin nicht nur ein Prinzip des magisch/mythischen Denkens, sondern darüber hinausgehend eine biologische oder besser eine psychogenetische Gesetzmässigkeit sehen, die sich des Mittels der Symbolbildung bedient.

Der Durchbruch zum Realitätsdenken dauert Jahrtausende; er wird nie abgeschlossen sein, denn das Symboldenken behält seine Funktion, und diese tritt überall dort in Erscheinung, wo das rationale Denken unterentwickelt ist oder durch Irrationales verdrängt, nämlich durch Gefühle, Affekte, Stimmungen, mangelndes Kritikvermögen, Unkenntnis und geringes logisches Denkvermögen. Welche Macht Symbole über das Denken haben, wird deutlich, wenn wir an Fahnen, Embleme, Wappen, Heiligenbilder und ähnliches denken. Das Fernsehen übermittelt uns täglich Beispiele für die Macht

der Symbole aus allen Ländern der Erde, auch solchen, von denen man annehmen sollte, ihre Bewohner ständen auf der Stufe des Realitätsdenkens. Nun sollte man aber nicht meinen, Symbole seien nur negativ belastet. Sie sind es leicht dort, wo der Realitätssinn überdeckt und ausgeschaltet ist. Man denke etwa an den Symbolwert des Roten Kreuzes, der nur dort verletzt werden kann, wo Menschen auf die Stufe der Barbarei herabsinken. Aus Symbolen, Stigmen, Merkmalen aus den verschiedenen Zeichenkategorien haben sich Schrift und durch diese Wissenschaft und Künste entwickelt. In den ersten drei Jahrtausenden vor Christus benutzte z.B. die sumerische Schrift für Mann und Frau Symbole, die deutlich Genitalien erkennen liessen. Diese Symbole wurden allmählich zensiert und so verkleidet, dass sie fast unkenntlich wurden. (W.G. Niederland) Mit der Erfindung der Schrift waren die Bausteine sprachlicher Muster gegeben. Durch die Zuordnung von Wort und Begriff war die intellektuelle Information möglich. Sie konnte sich schnell und raumgreifend ausbreiten und das Wissen von Mensch zu Mensch weitergeben. (z.B. $E = m \cdot c^2$)

Weit mehr noch beherrschen magische Zeichen, ohne dass es uns bewusst ist, bis auf den heutigen Tag unser Alltagsleben. Mystische Zeichen wie Drudenkreuz (Drudenfuss) aus zwei gleichschenkligen Dreiecken konstruiert, kommen in Symbolen des Geheimnisses, der Vollkommenheit oder des Universums bei den Pythagoräern, den Gnostikern, den Neuplatonikern und später als Abzeichen der meisten geheimen Gesellschaften, besonders der Bauhütten, vor und daher auch als Fensterrosetten in gotischen Kirchen, z.B. in Rouen, auch als Zauberzeichen an Ställen und Bauernhöfen. (Faust sagt zu Mephisto, als dieser das Drudenkreuz an der Tür erblickt: "Das Pentagramma macht dir Pein?")

Gehen wir von den Zeichen der Wissenschaften und des Alltags zu denen der Künste, so entdecken wir dort die gleiche Entwicklung hinsichtlich Strukturen und Bedeutung wie bei der Symbolik. Kunst ist ja Symbolik, nicht Abbild. Leider kann ich das hier nicht darstellen, was sich anthropologisch nachweisen lässt. Der Künstler der Primitiven hat gar nicht das Bestreben gehabt, abzubilden, sondern symbolisch darzu-

stellen. Der archaische Künstler schuf aus seiner Vorstellung heraus, das Wesenhafte symbolisch gestaltend. Das hat schon Aristoteles zum Ausdruck gebracht, und Max Scheler sagte in seinem Nachlassaufsatz über Metaphysik und Kunst: "Kunst ist bilden, was nicht da ist." Und Paul Klee: "Kunst gibt das Sichtbare nicht wieder, sondern macht sichtbar."

Ich fasse meine skizzenhaften Ausführungen zur Psychogenese der Stigmatisierungsprozesse zusammen:

Stigmatisierungsprozesse gehören der archaischen Entwicklungsstufe seelischen Lebens an. Sie beziehen sich auf Formen und Inhalte des gesamten seelischen Lebens, des rationalen und emotionalen. Sie bilden die Basis, auf der die weitere Entwicklung seelischen Lebens aufgelagert ist, jedoch nicht als starres unbewegliches Fundament, sondern als integrierender Bestandteil, der alle späteren Entwicklungsstufen durchdringt, in ihnen in wechselnder, individuell, zeitlich und räumlich unterschiedlicher Dynamik in allen Bereichen menschlicher Betätigung, besonders im religiösen und kulturellen wirksam ist.

Stigmatisierungsprozesse erfüllen das metaphysische Bedürfnis des Menschen, ob es sich als Magie, als Mythos, Kult, sakrale Handlung oder im schöpferischen Akt der Kunst aller Entwicklungsstufen manifestiert. Der Philosoph Karl Jaspers hat das, was ich darzustellen versuchte, in einem Satz, wie ich meine, komprimiert ausgedrückt und besser als ich es in dieser kurzen Zeit konnte: "Im Menschen ist ein Untergrund wirksamer Kräfte aus Zeiten seiner Prägung. Die Vorgeschichte ist die Zeit, in der diese Natur des Menschen geworden ist." Und ich möchte hinzufügen, dass wir diese seelischen Funktionen, die sich lebend in uns entwickelt haben, nicht einfach stilllegen oder gar eliminieren können, aber wir können sie mit Hilfe der Funktionen unserer heutigen Entwicklungsstufe, d.h. unseres Wissens, unseres logischen Denkvermögens und unserer Vernunft unter Kontrolle halten.